

DPS ROCKPROJEKT

www.rockprojekt.de

Die Infobörse für aktive Rock- und Popmusiker(innen)

Autor: Rolf Esser © 2002

Dieses Material wird für Musikinteressierte zu privaten und persönlichen Zwecken bereit gestellt. Eine weiter gehende Verwendung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung gestattet.

Email: kontakt@rockprojekt.de

Die akustische Gitarre

Möglicherweise haben sich viele Gitarristen manchmal gefragt, ob sie denn eigentlich noch das richtige Instrument spielen. Synthesizer und Computer haben die Musikproduktionsstätten in aller Welt erobert, und so mancher Hit entstand ohne den Einsatz auch nur eines aktiven zusätzlichen Musikers an Keyboards und Klangmaschinen.

Während der Rock'n'Roll oder die Entwicklung des Beat nicht ohne die klassische Gitarrenbesetzung denkbar ist, ist es heute möglich, Gitarre (aber auch Bass und Drums) per Tasten zu spielen. Die moderne Elektronik macht es möglich, jeden beliebigen Klang zu digitalisieren, ihn also als Dateninformation abzuspeichern und bei Bedarf wieder aufzurufen. Hochwertige Systeme wie Fairlight oder Synclavier schaffen dies mit verblüffender Echtheit, allerdings zum Preis eines Einfamilienhauses. Wenn man heute etwa auf einer Techno-CD eine fetzende E-Gitarre vernimmt, so stammt diese fast immer aus dem Soundarchiv eines Computers oder Samplers (ein Sampler ist ein Gerät - oder eine Software -, mit dem man Naturklänge aufnehmen, digitalisieren und abspielen kann).

Hat der Gitarrist mit seiner altmodischen Gitarre überhaupt noch eine Aufgabe bei solchen Möglichkeiten? Wenn man sich an dem orientiert, was die Plattengesellschaften möchten, sicher nicht. Andererseits haben aber gerade "Gitarren-Opas" wie Eric Clapton, Mark Knopfler oder Carlos Santana mit ihren Konzerten und CDs immer wieder riesigen Erfolg.

Es ist also nach wie vor richtig, die Gitarre als wichtiges Rock- und Pop-Instrument zu betrachten. Auch die nachwachsende Musikergeneration sieht das so. Gitarren-orientierte Bands bestimmen mehr und mehr die Richtung. Ein gutes Beispiel dafür war Anfang der 90er Jahre die Grunge-Bewegung aus Seattle. Aber die Gitarre ist ein Instrument, mit dem man sich auseinandersetzen muss, mit dem man kämpfen muss. Es ist einfach, aus einem Keyboard ein Klanggebirge herauszuholen; bis es auf der Gitarre brauchbar klingt, benötigt der Spieler sehr viel Ausdauer (wobei natürlich ein Keyboarder für ein gutes Spiel ebensoviel Energie aufwenden muss).

Aber wie viel lebendiger ist doch ein rauher Garagenklang gegenüber heutigen Mainstream-Produktionen. Den Blues oder Rock selbst ertasten, erfühlen, erleiden auf den Saiten, das ist eben der Unterschied. So mag das Gitarrespielen in den Hitparaden ein wenig außer Mode sein, tatsächlich kommen die wirklichen Innovationen in der Popmusik immer wieder von den Gitarristen. Eigentlich ist daher jede Band ohne Gitarrensounds ein Klangkörper ohne Seele.

Nun geht es hier zunächst um die akustische Gitarre. Der Rockmusiker darf dieses Thema nicht einfach beiseite schieben, schließlich stammt doch sein geliebtes elektrisches Jammerholz von ihr ab. Kaum ein aktiver Rockgitarrero, der nicht auch eine Klampfe in der Ecke stehen hat und in stillen Stunden darauf spielt. Gerade wenn es darum geht, Songs auszutüfteln, greift man am liebsten zur akustischen Gitarre. Auf dieser Seite gibt es einen Überblick über die Formen und Möglichkeiten.

Verwandte

Zwei Verwandte der akustischen Gitarre möchte ich hier noch erwähnen, da sie vom akustischen Prinzip und der Spielweise her sehr ähnlich sind: die Mandoline und das Banjo. Die Mandoline ist italienischer Herkunft und gehört zur Familie der Lauteninstrumente. Sie hat einen tiefen, halb birnenförmigen Schallkörper und einen relativ kurzen Hals mit Bündlen und einer leicht nach hinten geknickten Wirbelplatte, über die vier Doppelstahlsaiten laufen, die wie eine Violine gestimmt sind. Die Seiten werden durch schnellen Wechselschlag mit einem Plektrum angeschlagen, wodurch der typische Tremoloklang entsteht. Die Decke ist unterhalb des Steges etwas abgeschrägt, was zur Erhöhung der Saitenspannung beiträgt und einen brillanteren Klang ermöglicht. Die Mandoline wird oft und gerne in Folkgruppen und in der amerikanischen Bluegrass-Tradition eingesetzt.

Das Banjo ist ein Zupfinstrument mit Korpus, der aus einem tamburinähnlichen, unten meist offenen Holz- oder Metallrahmen besteht, über den ein Fell gespannt ist. Der Hals ist lang und schmal mit Bündlen. Es sind Drahtsaiten oder drahtumwickelte Darmsaiten aufgespannt, die mit den Fingern oder einem Plektrum angeschlagen werden. Die Saiten verlaufen vom Saitenhalter über den Steg, der allein durch den Druck der Saiten auf den Korpus festgehalten wird. Das Banjo hat in der Regel fünf Saiten: vier lange Saiten und eine fünfte, kürzere Melodiesaite, die mit dem Daumen gespielt wird und zu einem Stimmwirbel auf der Hälfte des Halses läuft. Es gibt aber auch so genannte Gitarrenbanjos, die sechs Saiten haben und genau wie eine Gitarre gestimmt und zu spielen sind. Das fünfsaitige Fingerstyle-Banjo wird mit den Fingern gezupft und ist in der Folk-Musik, im Hillbilly und im Bluegrass verbreitet.

Die Konzertgitarre

Sie ist sozusagen die Standardgitarre, der Maßstab, alle anderen Arten sind ihr nachgebildet. Die Qualität einer Konzertgitarre (2) hängt ab von der Fertigkeit des Gitarrenbauers und den ausgewählten Hölzern. Eine Gitarre für den Gitarrenschüler wird natürlich nicht so hochwertig sein wie die für einen Konzertgitarristen. An billigen Gitarren bauen mehrere Leute, an Meistergitarren baut ein Gitarrenbaumeister. Die Preise sind entsprechend. Von hundert DM bis zu mehreren tausend ist alles möglich.

Das Holz für eine gute Gitarre ist deswegen so teuer, weil es lange lagern muss, um vollkommen durchgetrocknet zu sein, damit es sich später nicht verzieht. In Japan vollzieht man diesen Trocknungsprozess auch künstlich. Vertreter der reinen Gitarrenbaulehre lehnen dies ab. In der Tat bringt der natürliche Alterungsprozess eines Holzes offenbar auch ein Mehr an Klang.

Folgende Hölzer werden beim Bau der Gitarre verwendet:

- für die Decke: weiches helles Holz wie Fichte
- für den Boden, die Zargen, den Hals mit Kopfplatte und das Griffbrett: hartes, oft dunkles Holz wie Ahorn, Macoré, Palisander, Mahagoni, Ebenholz

Im Bau einer klassischen Gitarre steckt eine Menge handwerklicher Arbeit, ganz abgesehen vom Können des Instrumentenbauers im Hinblick auf die Auswahl der Hölzer, die letztendlich den Klang bestimmen. Im Gegensatz zur Elektrogitarre kann die Herstellung der Klassikgitarre nur bei billigen Modellen maschinell erfolgen, und das auch nur im Hinblick auf die grobe Säge- und Schleifarbeit. Der Zusammenbau und das Verleimen lässt sich ausschließlich von Hand bewerkstelligen. Viele Firmen lassen daher ihre Instrumente in Billiglohnländern wie Korea herstellen.

Der Beruf des Gitarrenbauers ist selten geworden, aber es gibt ihn noch. Einzelne Gitarrenbaumeister haben sich auf die Herstellung von Einzelmodellen auf Bestellung spezialisiert. Solche Gitarren haben natürlich einen ganz anderen Qualitätsstandard als Fabrikinstrumente.

Aber das ist eine Frage des Preises. Es gibt mittlerweile wirklich gute Klassikgitarren auch aus japanischen Instrumentenfabriken, mit denen man sich sehen und hören lassen kann.

Konzertgitarren werden in der Regel mit Spezialsaiten bezogen, die weicher und resonanzärmer klingen. Ein solcher Satz Saiten besteht bei den drei hohen Saiten (Diskantsaiten) aus Nylon, während die tiefen Saiten (Basssaiten) aus Kunstseide gefertigt werden, die mit Kupferdraht umspinnen ist.

Eine Konzertgitarre hat ein breites Griffbrett. Der Konzertgitarrist spielt grundsätzlich sitzend in einer besonderen Haltung. Selbstverständlich hat er das Spiel von Grund auf gelernt und ist notenfest.

Die Wandergitarre oder Klampfe

Sie ist der Konzertgitarre sehr ähnlich, aber etwas kleiner und natürlich billiger. Man kann an ihr ein Tragband befestigen und sie dann im Stehen spielen. Wandergitarren werden manchmal mit Stahlsaiten bespannt, damit sie lauter klingen.

Auf einer Klampfe spielt man weniger Melodie als Rhythmus, etwa, um eine Singgruppe zu begleiten. Das kann man sich gut selbst beibringen. Auch das Griffbrett der Wandergitarre ist breit.

Die Flamenco-Gitarre

Sie hat ihren Namen nach einem beliebten spanischen Tanz und wird zu seiner Begleitung eingesetzt. Weil sie aus sehr leichtem, dünnem Holz gebaut wird, hat sie einen besonders hellen Klang. Auch hier wiederum: ein breites Griffbrett.

Die Westerngitarre

Diese Gitarre unterscheidet sich von den vorgenannten durch einen besonders großen Körper und ein schmales Griffbrett, das mehr Bünde aufweist und daher dem einer Elektrogitarre ähnelt. Der Körper wird wegen seiner enormen Größe im Englischen bezeichnenderweise "Dreadnaught" genannt, was soviel wie "Flussdampfer". bedeutet. Eine Westerngitarre ist sehr laut. Ihr begegnet man nicht selten auch auf Rockbühnen, wobei sie entweder über Mikrofon oder eingebauten Tonabnehmer verstärkt wird. Westerngitarren sind mit speziellen Westernsaiten (Metall) bespannt. Es gibt Westerngitarren auch in 12-saitiger Ausführung. Das klingt interessant, ist aber von der Stimmung her etwas aufwändiger.

Ovation-Western haben als Besonderheit einen Korpus, der hinten rund ist und aus speziellem Kunststoff besteht. Außerdem ist unter dem Steg ein Tonabnehmer eingebaut, der mit einer leistungsfähigen Klangregelung verbunden ist. Der natürliche Klang von Ovations ist relativ leise. Aber sie werden aufgrund ihres ausgeglichenen Klangbildes und der sehr guten Tonabnahme gern auf der Bühne und bei Studioaufnahmen eingesetzt.

Eine ganz besondere Form in dieser Gruppe von Gitarren stellt die so genannte Resonatorgitarre dar. Im Jahre 1928 baute John Dopyera erstmals ein solches Modell für seine Firma Dobro. Sie hatte einen Korpus aus Aluminium. Die Schallöffnungen sind so konstruiert, dass sie wie Lautsprecher wirken - und so sehen sie auch aus. Ziel dieser Konstruktion war es, den Gitarristen das nötige Durchsetzungsvermögen zu geben. Während der Dreißigerjahre wurde in Amerika überall Jazz gespielt. Die Bläser waren in dieser Musikrichtung stark vertreten und recht laut. Elektrische Gitarren gab es noch nicht. Also mußte eine Gitarre her, die da mithalten konnte.

Die Resonatorgitarre wurde geboren. Dabei klingt weniger der Korpus als der Resonator, auch Cone genannt. Das ist das in der Mitte auf die Decke geschraubte runde Teil. Der Korpus muss dabei schwingungsfrei sein und besteht aus Metall oder sehr dickem Holz. Die Dobro machte den Anfang und gilt als "das Original". Heute gehört die Marke zu Gibson. Allerdings gibt es inzwischen einige andere Firmen wie der deutsche Hersteller Continental, die Resonatorgitarren herstellen. Eingesetzt werden sie vor allem im Blues und in der Country Music.

Die Schlag- oder Jazzgitarre

Sie hat einen großen, auffallend breiten Körper mit zwei seitlich auf der Decke angeordneten Schalllöchern in f-Form und gleichfalls Stahlsaiten, die nicht direkt am Steg, sondern an einem Saitenhalter befestigt sind und dann erst über den Steg geführt werden. Da die Jazzgitarre meist mit elektrischen Tonabnehmern gespielt wird, ist sie als Vorläufer der E-Gitarre zu sehen, ein Zwitter also. Aber sie klingt auch ohne Tonabnehmer.

Neue Saiten

Nach dem Kauf einer Gitarre - gleich welcher Art werden zuallererst neue Saiten aufgezogen. Komisch, das Instrument ist doch neu, oder? Wohl wahr, aber es hat möglicherweise schon länger im Laden gestanden, ist öfter mal getestet worden. Dieser oder jener Musiker hat zwecks Stimmung an den Wirbeln herumgedreht, kurz - die Saiten sind verbraucht und klingen stumpf. Also neue drauf!

Welche Stärke oder Machart man kauft ist Erfahrungssache. Klar ist jedoch, dass man für den jeweiligen Gitarrentyp auch den speziellen Satz anschafft. Also für die Konzertgitarre Nylonsaiten, für die Westerngitarre Westernsaiten und für die E-Gitarre die besonderen Stahlsaiten, die es in unterschiedlichen Sätzen gibt. Anfänger auf der E-Gitarre sollten zunächst nicht allzu dünne Saiten benutzen. Die lassen sich zwar vorzüglich ziehen, es können aber Stimmprobleme auftreten.

Beim Aufziehen der Klangfäden gibt es ein paar Tricks, die zu beachten sind. Beginnen wir mit der Bestückung der Konzertgitarre. Die entsprechenden Saiten haben zwei offene Enden. Eins davon ist farbig markiert und gehört an die Wirbel.

Das andere Ende wird am kombinierten Saitenhalter/Steg wie im Bild dargestellt verknotet. Der Knoten ist so angelegt, dass er sich selbst sichert. Der Endknoten ist eigentlich nur bei den drei reinen Nylonsaiten als zusätzliche Sicherung nötig, um ein Durchrutschen zu verhindern. Die umspannenen tiefen Saiten bremsen sich auch ohne Knoten.

Das Wirbelende der Saiten wird so durch das Loch geführt, dass auch hier bei Umdrehung die gespannte Saite über dem Ende liegt und es fest hält. Die Wirbel werden sinnvollerweise immer links herum gedreht, damit sich die Saite von oben einfädelt. Das Saitenende soll auch nie kurz abgeschnitten, sondern möglichst vollständig aufgedreht werden. Ebenso ist darauf zu achten, die richtige Saite zum richtigen Wirbel zu führen, sonst kurbelt man am falschen String herum, bis er reißt.

Bei Western- und E-Gitarre ist das Aufspannen etwas leichter, weil die Saiten an einem Ende ein kleines Bällchen haben, das man direkt in die Saitenhalterung einlegen kann. Verknoten entfällt also. Beim anderen Ende verfahren wir ähnlich wie bei der Konzertgitarre. Die Saiten werden - wie in der Zeichnung "Wirbel" dargestellt - eingelegt und ziehen sich selber mit jeder Umdrehung fest. Sie sollten vom Inneren der Kopfplatte an die Wirbel laufen. Wenn man die Mechaniken links herum dreht, geschieht dies automatisch.

Noch ein Tipp: Beim ersten Stimmen können die Saiten ein klein wenig überdehnt werden (also etwas höher stimmen), aber wirklich nicht zu viel! Dann auf den richtigen Ton zurückdrehen. So erreicht man eine relativ stabile erste Stimmung. Natürlich muss man bei neuen Saiten anfangs öfter mal nachstimmen.

Kaufhilfe Akustikgitarre

Maßstab für den Kauf einer akustischen Gitarre ist der Klang, die Bespielbarkeit und der dazu im Verhältnis stehende Preis. Folgende Punkte und Fragen sollte man beachten:

- Anfänger = Akustikgitarre mit Nylonsaiten
- Fortgeschrittener = auch Western- oder E-Gitarre
- Verschiedene Musikhandlungen aufgesucht?
- Preise und Angebote verglichen?
- Jemanden befragt, der von Gitarren Ahnung hat?
- Geldrahmen abgesteckt? Von DM ? bis DM ?
- Zum Kauf Fachmann/-frau mitgenommen?
- Saitenlage zu hoch (mehr als 6 mm)
- Saitenlage zu niedrig (weniger als 2 mm)
- Saitenlage veränderbar/einstellbar?
- Hals gerade?
- Gitarre bundrein?
- Liegt das Griffbrett gut in der Hand, nicht zu breit?
- Gitarre gut stimmbar, Wirbel gängig?
- Klirren die Saiten bei starkem Anschlag (schlecht!)
- Klingen alle Saiten gleich laut?
- Ist die Musikhandlung bereit zu Einstellarbeiten?
- Bietet die Handlung preiswerte Taschen oder Koffer an?
- Stimmflöte, Trageband, Plättchen?

Spieltechnik Akustik-Gitarre

Beim praktischen Spiel gibt es einige Dinge zu beachten! Zuerst stellt sich die Frage nach der Technik. In der Regel wird sich der Anfänger der Schlagtechnik zuwenden. Aber vielleicht versuchst du es trotzdem hin und wieder mit dem Zupfen.

Der Gitarrist ist gezwungen, die Fingernägel seiner Greifhand ziemlich kurz zu halten, sonst kann er auf dem Griffbrett nicht richtig greifen. Wer mit der Spielhand zupfen will, wird sich die Fingernägel dort entsprechend lang wachsen lassen. Könner nutzen auch Fingerpicks. Das sind Plektronen in Ringform, die man über die Finger streifen kann. Aber dazu muss man vorher schon einiges gelernt haben.

Zupfen

Beim Zupfen bedient der Daumen die E-, A- und D-Saite, während der Zeigefinger die g-Saite, der Mittelfinger die h-Saite und der Ringfinger die e-Saite spielt. Ausnahmen bestätigen die Regel, weil jeder Gitarrist sich seine eigene Technik draufschaft.

Wechselschlag

Wer sich für die Schlagtechnik entscheidet, spielt in der Regel mit einem Plastikplättchen (Plektron). Zu empfehlen ist eine mittlere Stärke, nicht zu hart, nicht zu weich. Damit wird die Saite angeschlagen. Wenn du Tonleitern übst, solltest du dir gleich den Wechselschlag angewöhnen. Das bedeutet, dass du mit dem Plektron den ersten Ton von oben anschlägst, den nächsten - falls er auf derselben Saite liegt - von unten. Liegt der Ton aber auf der nächsten Saite, so wird er auch von oben angeschlagen usw.. Damit sparst du eine Menge Spielenergie. Bei ein wenig Hartnäckigkeit hat man das bald raus und muss darüber beim Spielen gar nicht mehr nachdenken.

Greifen

Aber zur Greifhand! Die Töne müssen ja auf dem Griffbrett abgegriffen werden. Beim Tonleiterspiel beginne jeweils mit dem tiefsten Ton und arbeite dich der Reihe nach zum höchsten vor. Zähle dabei immer in Gedanken mit, in gleichmäßiger Geschwindigkeit: 1-2-3-4-5-6-7-8. Mit der Greifhand versuchst du, deine Finger auf die Töne zu verteilen, während der Daumen von hinten gegen das Griffbrett drückt.

Wenn dem ersten Ton auf der tiefsten Saite noch weitere folgen, beginne dein Spiel mit dem Zeigefinger. Liegt dort nur ein Ton (der tiefste) und ist er in einem höheren Bund als der nächste Ton auf der nächsten höheren Saite, so beginne mit dem Mittel- oder Ringfinger. Es hängt davon ab, wie viel Bünde Ton 1 und Ton 2 auseinander liegen. Bei großer Entfernung muss die maximale Fingerspannbreite genutzt werden, das kann sogar im Extremfall bedeuten, dass zuerst der kleine Finger eingesetzt wird. Probier' es aus!

Akkordspiel

Das Akkord- oder Rhythmusspiel dient der Begleitung oder der Verstärkung einer Rhythmusgruppe. Alle Saiten werden gleichzeitig angeschlagen. Dazu verwendet der Gitarrist oft auch ein Kunststoffplättchen (Plektron) unterschiedlicher Härte, das er zwischen Daumen und Zeigefinger hält.

Melodiespiel

Beim Melodiespiel werden nur einzelne Töne mit dem Finger oder dem Plektron gezupft bzw. angeschlagen.

Flamencospiel

Das Flamenco-Spiel setzt besondere Fingerfertigkeit voraus. Vier bis fünf Saiten werden ganz kurz nacheinander durch Abrollen der Finger in der Reihenfolge Kleiner-, Ring-, Mittel-, Zeigefinger angeschlagen. Gleichzeitig oder zwischendurch wird mit Hand oder Fingernägeln auf den Gitarrenkörper getrommelt.

Klassische Spielweise

Die klassische Spielweise ist bestimmt durch das Wechselspiel von Daumen und Zeigefinger-Mittelfinger-Ringfinger (Wechselschlag), wobei die Akkordfolgen und die Melodielinie ineinander verwoben sind. Das ist wohl die am schwersten erlernbare Technik und setzt eine klassische Ausbildung nach Noten voraus - bei ständigem Training, versteht sich. Ausnahmen bestätigen die Regel.

Es gibt bekannte Gitarristen, die in der jeweiligen Spielweise zu unerreichter Meisterschaft gefunden haben. Gerade auch der Umgang mit der E-Gitarre hat besondere Spieltechniken hervorgebracht, die wiederum von bestimmten Gitarristen gepflegt und zu ihrem Markenzeichen gemacht wurden.

Es ist also nicht unbedingt so, dass man sagen kann, das Akkordspiel ist besonders leicht, die Klassik besonders schwer. In jeder Art gibt es Abstufungen im Schwierigkeitsgrad. Es ist wie immer eine Frage, wie viel Zeit man als Gitarrist in das Üben steckt, aber auch, wann man mit dem Erlernen des Instrumentes anfängt. Je jünger, je besser, lautet die Devise hier, denn in späteren Jahren kann man zwar auch noch mit der Gitarre beginnen, dem Erreichen einer optimalen Fingerfertigkeit sind aber bei erwachsenen Menschen Grenzen gesetzt.